

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —  
Reklamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatlich 25 Pfg., mit Dringertlohn 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzbl. „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 63.

Dienstag, den 30. Mai 1911.

15. Jahrgang.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 1. Rate  
Staats- und Gemeindesteuer  
wird erinnert, bei Vermeidung von Kosten.  
Flörsheim, dem 27. Mai 1911.

Die Hebestelle: Heller.

### Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahn-Verwaltung beabsichtigt  
ein Aes Ueberholungsgeleise auf dem hiesigen Bahn-  
hofs, sowie Erweiterung des letzteren herzustellen.

Baumverzeichnisse, sowie Entwürfe für die beab-  
sichtigte Erweiterung, liegen von heute ab eine Woche  
während der Bürostunden zur Einsicht der Interessenten  
auf dem Rathaus dahier offen.

Flörsheim, den 29. Mai 1911.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 1. Juni d. Js., nachmittags 4 Uhr  
werden auf dem Rathaus in Flörsheim die nachver-  
zeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1 Bettstow, 1 Sofa, 1 Uhr

versteigert.

Flörsheim, den 30. Mai 1911.

Duchmann, Vollziehungsbeamter.

### Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer und die Bewohner der Erdgeschosse,  
sowie die Eigentümer von Gärten und Baustellen inner-  
halb des Ortsberings werden wiederholt u. nachdrücklich  
aufgefordert, den vor dem Besitztum liegenden Straßen-  
teil, insbesondere den Bürgersteig und die Wasserflut-  
rinne (Kloß) jeden Mittwoch und Samstag nachmittags  
gründlich zu reinigen und den Schmutz gleich zu ent-  
leeren. Nach der hier bestehenden Polizeiverordnung sowie  
Übervanz (alter Brauch und Vorschrift) liegt den Eigen-  
tümern bezw. Bewohnern der Erdgeschosse ob, die  
Straßenreinigung bei Vermeidung von Polizeistrafen  
bezw. Haft zu besorgen. Die Polizeibeamten sind ange-  
wiesen, die Übertretungen unnahtsichtlich zur Anzeige zu  
bringen.

Flörsheim, den 10. Mai 1911.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Warnung vor dem Betreten von Wiesen und Aedern.  
Mit Beginn der besseren Jahreszeit mehren sich  
die Fälle, in denen Wiesen und bestellte Aeder von  
Kindern und sogar von Erwachsenen unbefugterweise  
betreten werden.

Hierbei wird seitens dieser Personen nicht beachtet,  
daß sie durch ihre Handlungsweise den Besitzern oder  
Pächtern der Grundstücke erheblichen Schaden zufügen  
und sich auch einer hohen Bestrafung aussetzen.

Nach § 368, Absatz 9 des Reichsstrafgesetzbuches  
unterliegt einer Strafe bis zu 60 Mt. oder einer Haft  
bis zu 14 Tagen:

wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder  
vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte  
Aeder, oder über solche Aeder, Wiesen, Weiden  
oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung  
versehen sind oder deren Betreten durch Warnungs-  
zeichen untersagt ist, oder auf einem durch War-  
nungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt,  
reitet oder Vieh treibt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Eltern für  
die durch ihre Kinder verübten Schäden haftbar sind.  
Flörsheim, den 8. Mai 1911.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

### Notales.

Flörsheim, den 30. Mai 1911.

D Von den Genossenschaften. Daß das deutsche  
Schulze Delitzsche Genossenschaftswesen in fast allen  
europäischen Staaten Eingang gefunden hat, haben  
wir schon oftmals in den Zeitungen gelesen. Nun  
bringt aber das Organ des Allgemeinen Verbandes  
deutscher Erwerbs- u. Wirtschafts-Genossenschaften „Blätter

für Genossenschaftswesen“, Berlin 28. Mai die erfreu-  
liche Nachricht, daß in dem andauernd aufstrebenden  
asiatischen Großstaat Japan das Genossenschaftswesen  
nach deutschem Muster schon seit einiger Zeit festen  
Boden gefaßt habe. Vor kurzem war sogar ein hoher  
japanischer Beamter in Delitzsch, um der dortigen Ver-  
einsbank und der Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft  
einen Besuch abzustatten und einen Einblick in deren  
Geschäftsführung zu gewinnen. — Bei dieser Gelegen-  
heit wollen wir nicht unterlassen, von dem großen Ver-  
trauen zu berichten, welches dem hiesigen Vorschußverein  
entgegengebracht worden ist, von jener Gesellschaft,  
welche im Untermainfeld großes Gelände zum Bau  
einer Fabrik angekauft hat. Die Gesellschaft hat näm-  
lich dem hiesigen Vorschußverein den Betrag von fünf-  
undneunzigtausend Mark durch Bankcredit überwiesen,  
womit das Gelände bezahlt werden soll. Herr Bürger-  
meister Laud wird dieser Tage mit der Auszahlung be-  
ginnen. Das projektierte Unternehmen bedeutet für  
unsere Gemeinde wieder einen bedeutenden Fortschritt  
in seiner industriellen Entwicklung. — Vor Schluß der  
Redaktion erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß  
die Auszahlung der Gelder vorläufig nicht stattfindet,  
da einige Bestzer von Baugelände für die neue Fabrik  
mit dem Preis nicht zufrieden sind, obgleich nach ein-  
stimmendem Urteil mehr als das dreifache des wirklichen  
Wertes gezahlt wird. Es wäre geradezu ein schweres  
Verbrechen gegen die ganze Gemeinde, wenn durch solches  
unersichtliche Gebahren das Vorhaben in Frage gestellt  
würde, was ja leicht möglich ist, da es Gemeinden  
gibt, welche Baugelände zu solchen Zwecken unentgelt-  
lich zur Verfügung stellen.

Der Vergnügungsverein „Edelweiß“ veranstal-  
tete unter seinen Mitgliedern ein Preischießen, bei dem  
15 Preise und 6 Ehrenpreise zur Verteilung gelangten.  
Diese Preise, die durchweg sehr wertvoll sind, befinden  
sich in dem Schaufenster des Georg Mohr'schen Wohn-  
hauses, Grabenstraße (früher Laden von Rubinstein)  
ausgestellt.

Verkauf. Es geht das Gerücht, daß die Firma  
Opel in Rüsselsheim das Baron Sedendorff'sche An-  
wesen (mit großem Park und Waldungen) zum Preise  
von einundneunzig Millionen Mark käuflich erworben  
habe.

Vierstadt. Hier erhielt bei der Verteilung der  
aus dem Kornblumentag hervorgegangenen Veteranen-  
spende auch ein Franzose, der sich nach seiner Kriegsge-  
fangenschaft dort angesiedelt hatte, seinen Anteil.

Rüsselsheim. Zwei junge Burtschen entledigten  
sich kürzlich völlig ihrer Kleider, marschierten Arm in  
Arm über die Straße und begaben sich im Adamstossum  
in die Wirtschaft zur „Linde“. Dort wurden sie jedoch  
von der Polizei arretiert.

Deitrich, 28. Mai. Unter reger Beteiligung der  
hiesigen Bürgerschaft wurde hier die neue Landebrücke  
der niederländischen Gesellschaft durch die Ortsbehörde  
dem Verkehr übergeben. In Anschluß daran fand eine  
Festfahrt nach Boppard statt, an der sich etwa 75 Ein-  
wohner beteiligten.

Vom Untermain, 28. Mai. Für die gesamte elek-  
trische Beleuchtung der Orte Eddersheim und Weilbach  
werden auf der Landstraße dieser Gemeinden die hohen  
Masten zur Drahtführung zurzeit errichtet.

Kristel, 28. Mai. Infolge des Baues eines 2.  
Bahngleises und der damit in Verbindung stehenden  
Ueberführung ist der Ausbau des Wiesenweges und  
eine Brücke über den Schwarzbach notwendig geworden.  
Das hierzu notwendige Gelände (zirka 14,44 Ar) wird  
zum Preise von 140 M pro Ar angekauft. Desgleichen  
werden für die Brunnenanlage des Wasserwerks 16 Ar  
à 200 M erworben. — Für den verstorbenen Feldge-  
richtschöffen, Landwirt Joh. Klid werden die Herren  
Joh. Hof und Peter Fr. Jolobi dem Landratsamt zur  
Wahl vorgeschlagen.

Freiendiez, 28. Mai. Die Sträflinge Bruno Walter  
und Josef Parzyl, zwei gefährliche Einbrecher, sind aus  
dem hiesigen Zentralgefängnis, wo sie eine lange Ge-  
fängnisstrafe abzuhängen haben, ausgebrochen. Sie  
nahmen ihren Weg in der Richtung Limburg-Staffel  
nach der Lahn zu. Als sie bemerkten, daß ihnen die  
Verfolger hart auf den Fersen waren, durchschwammen  
sie die Lahn und setzten ihren Weg in der Richtung  
nach Oberrheinbach-Weilburg fort. Bis jetzt fehlt jede  
Spur von den Sträflingen.

\* Camp, 28. Mai. Der hiesige Kirchenmarkt wird  
noch im Laufe dieser Woche seinen Anfang nehmen.  
Zwar haben die Frühkirchen unter dem Froste gelitten,  
dafür sind aber die späteren Sorten, rote, schwarze und  
harte Kirchen, sehr schön entwickelt, so daß man auf  
eine gute Ernte rechnen kann. Bei der Verpachtung  
der Gemeindefirchewage wurde daher auch das noch  
nie erzielte Gebot von 480 M abgegeben.

Elville. Der 40 jährige Alois Kopp von hier  
verunglückte in Düsseldorf, wo er in einer Fabrik als  
Schleifmeister tätig war, durch, daß ihm ein Schuh  
in die Lunge ging. Er war sofort tot.

Daisbach bei Michelbach. Ein Mädchen von hier  
und dessen Freundin aus Wiesbaden waren dieser Tage  
in Gefahr, einem Mädchenhändler in die Hände zu  
fallen. Schon waren sie nach Wiesbaden abgereist,  
um von der „Tante“ in Empfang genommen zu werden.  
Glücklicherweise bekam man hier noch rechtzeitig Wind  
von dem Zweck der Reise und machte deshalb telegraphi-  
sche Mitteilung der Wiesbadener Polizei, die dann die  
Vorstellung bei der „Tante“ verhinderte, dagegen den  
Herrn in Haft nahm, der so liebenswürdig war, den  
beiden Mädchen „gute Stellen“ in Amerika auszumachen.

## Reklamen.

Die Blumen des Steinreiches behandelt H. Morich i. Cleusahl  
i. Harz in einem interessanten mit 4 Abbildungen versehenen  
Aufsatz in dem soeben erschienenen Heft 17 der „Natur“, dem  
Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Wir  
geben daraus folgenden Auszug wieder: Nicht nur im Pflanzen-  
reiche, sondern auch im Reiche der unorganischen Welt, im Mine-  
ralreiche, gibt es Knospen und Blüten, die unser Auge eben-  
wohl durch ihre regelmäßige Form wie durch ihre prächtigen Farben  
erfreuen, und nur der liebliche Duft scheint ein Vorzug der Pflanzen-  
welt zu sein, den die Mutter Natur den Blumen des Steinreiches  
verweigert hat. Schon der berühmte Mineralog Haug in Paris  
(1743—1822) war der Ansicht, daß die Kristalle als die Blüten  
des unorganischen Reiches aufzufassen seien, und in der Tat sind  
es diese wunderbaren Naturgebilde, welche mit ihrer strengen  
Gesetzmäßigkeit und malerischen Anordnung auf die Ähnlichkeit  
mit den lieblichen Kindern des Pflanzenreiches hinweisen. — Mit  
noch größerem Rechte haben jedoch die späteren Mineralogen die  
Edelsteine als die Blüten des Mineralreiches hingestellt, mit  
welchem Namen alle Steine zusammengefaßt werden, die sich durch  
Härte, Durchsichtigkeit, Brechungsvermögen und feurigen Glanz,  
sowie durch Reinheit der Farbe und Seltenheit des Vorkommens  
auszeichnen. Hier finden wir eine Farbenpracht, deren Fülle und  
Mannigfaltigkeit und in Erstaunen setzt. Im Reiche der Blumen-  
welt sind wohl nur wenig Farbtöne zu finden, die nicht auch  
in der Klasse der Edelsteine vertreten wären. Hell und klar wie  
der Himmelstau im Strahlenglanz der Morgenröte leuchten uns  
der herrliche Diamant, der wasserklare Aular, der farbenpielende  
Opal und der prachtvolle Bergkristall entgegen, an die sich der  
silberschimmernde Mondstein anschließt. In violette Farben, wie  
das bescheidene Veilchen, hat sich der Veilchenquarz oder Amethyst  
geteilt, der gleich jenem im Verborgenen blüht, indem er sich  
in die Hohlräume der Mandelsteine des Molaphys zurückzieht.  
Himmelsblau, wie das liebliche Bergkristall und die blaue  
Kornblume, strahlen Saphir und Türkis, Cyanit und Lasurstein,  
der Lapis Lazuli der Alten, Goldfarbig, wie das Halb der  
Zitronen und der Wein im Glase, schimmern Topas und Zitrin,  
Feueropal und Bernstein. Das Rosenrot des Weidenröschens und  
die Purpurfarbe des Fingerhutes funteln im Rubin und Hyazinth,  
Spinell und Granat, Karneol und Rosenquarz. Am meisten scheint  
aber das Lebensgrün, das Auserstehungsquarz der neu erwachten  
Natur im Frühling, bei den Blumen des Steinreiches beliebt zu  
sein; denn es tritt uns entgegen in Bergll, Smaragd und Aqua-  
marie, Olivin und Chrysolith, Chrysoberyll und Alexandrit, Grok-  
lar, Turmalin und Amazonenstein, Malachit und Jaspis, Heliotrop  
und Chrysopras. Im Gegensatz dazu spiegeln sich im ersten  
Dunkelglanze Morion, Obsidian und Kanneltopf, gleich den schwarzen  
Blüten einiger Binjenarten.

## Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 Uhr gest. hl. Messe für die Familie Buch, 7 Uhr  
hl. Messe für Johann Schmidt.  
Donnerstag 5 Uhr Sakrament für Anton Weber, 6 Uhr gest.  
Engelamt für Johann Nieß und Ehefrau. Nachm. 5—7  
Uhr hl. Beicht.

## Bereins-Nachrichten:

Verhönerungs-Berein Flörsheim. Mittwoch, 7. Juni abends  
Spaziergang nach Bicker zu den Herren Gebr. Busch. Zu-  
sammenkunft bis 8 Uhr bei Herrn Christ. Runt, hier.  
Turngesellschaft. Turnstunden: Dienstag und Freitag Abend der  
Turner, Montag und Donnerstag Abend der Jöglinge;  
Mittwoch und Samstag Abend Musikstunde im „Kartäuser  
Hof“.  
Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Mittwoch Abend 9  
Uhr Musikstunde bei Adam Beder.  
Veseverein. Samstag Abend Singstunde im „Stirch“.  
Gesangverein „Volkliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2  
Uhr Gesangstunde im Vereins al „Kartäuser Hof“.  
Arbeitergesangverein „Freisch auf“. Donnerstag Abend Gesang-  
stunde im Launus in Edder ein. Abfahrt 9 Uhr.  
Turnverein. Die Turnstunden der Jöglinge und aktiven Turner  
finden jeden Dienstag und Freitag und diejenigen der  
Altererige Donnerstags um 7 1/2 Uhr abends im Kaiseraal  
statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend er-  
forderlich.

## Rücktritt des Präsidenten Diaz.

Nach dreißigjähriger absoluter Herrschaft über die mexikanische Republik, im 81. Jahre seines Lebens, hat Porfirio Diaz mit dem Verzicht auf Amt und Macht den Frieden seines Landes erkaufen müssen. Ein Schicksal menschlicher Tragik, wie die Geschichte kaum ein anderes kennt. Doppelt tragisch durch den Zweifel, ob der Gewinn, den dieses Opfer erkaufte, Ruhe und Zufriedenheit in Mexiko, auch vollständig und auf eine einigermaßen beträchtliche Zeitdauer verwirklicht werden wird. Gegen das Regiment des bisherigen Präsidenten konnte man sehr viel einwenden; das Eine muß ihm zugestanden werden, daß er verstanden hat, Mexiko aus der Reihe der anderen spanisch-amerikanischen Staaten herauszuheben, an der Stelle der dauernden Rebellion vieler jener Nachbarstaaten einen drei Jahrzehnte währenden Landfrieden zu setzen und in allgemeinen geordneten Verhältnisse, die ersten Vorbedingungen fortschreitender wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung. Wieviel er darüber hinaus für die finanzielle Konsolidierung, die industrielle und kommerzielle Aufschließung des Landes geleistet hat, ist voriges Jahr erst, anlässlich der hundertjährigen Unabhängigkeitsfeier Mexikos und des achtzigsten Geburtstags seines Präsidenten, in den Zeitungen ausführlich geschildert worden. Damals stand Porfirio Diaz auf dem Gipfel seiner Macht und im vollsten Glanze der Sonne seines Glückes; hätte er auch noch auf der Höhe seiner Erkenntnistraft gestanden, dann würde er vielleicht diese Gelegenheit den. Damals stand Porfirio Diaz auf dem Gipfel seiner des großartigsten Abschieds von Amt und Herrschaftsgewalt, die jemals dem Präsidenten einer Republik beschieden war, mit der ihm angeborenen imponierenden Geste ergriffen haben. Aber das wäre wohl auch ein rechter Mann der Tat, der im eiligen Lauf seines Wirkens Zeit und Ruhe fände, jenen Wendepunkt so früh zu bemerken, um noch vorzeitig bremsen zu können.

Porfirio Diaz war aufrichtig überzeugt, daß die mexikanische Republik nicht vom Volke selbst, auch nicht von einem konstitutionell sich zurückhaltenden Präsidenten, sondern nur von einem rücksichtslos absoluten Diktator regiert werden könne. Die Geschichte des letzten Jahres hat gezeigt, daß dies ein Irrtum war. Die Diktatur ist offenbar ihrem Wesen nach nur als provisorische und außergewöhnliche Regierungsform möglich. Eine erbliche Monarchie lassen die Mexikaner sich nicht oktroyieren, das hat Maximilian erfahren müssen. Eine wirkliche Aristokratie, die zum Herrschen befähigt wäre, gibt es nicht. Also scheint die demokratische Republik tatsächlich die einzig sachgemäße Regierungsform für Mexiko zu sein. Das hat die Bevölkerung in den letzten Jahren immer stärker empfunden. Der greise Diaz konnte sich zu dieser Erkenntnis nicht mehr durchringen. So ist das Rad der naturgewaltigen Entwicklung über ihn hinweggerollt.

Ob nun tatsächlich der Friede in Mexiko eintreten wird, ist für die andern Völker und ihre Interessen die nächstliegende Frage. Wir werden uns darauf gefaßt machen müssen, daß die Jahre des Uberganges von der Diktatur zur Demokratie Jahre der Unruhe sein und die bisher aufsteigende wirtschaftliche Entwicklung schwerlich ungehindert lassen werden.

## Deutsches Reich.

Die kontrollierende Stimme des Kaisers.

Der Kaiser soll in England gesagt haben, so lange er die kontrollierende Stimme im Rat Europas habe, solle in Europa kein Schuß abgefeuert werden. Der „Hannov. Courier“ bemerkt in seiner Sonntagsnummer dazu, eine kontrollierende Stimme habe doch nur ein Unbeteiligter. Der Kaiser habe also damit wohl sagen wollen, daß er bei kriegerischen Verwicklungen vermitteln wolle. Der „Hannov. Courier“ versteht kein Englisch. Im Englischen bedeutet Kontrolle so viel wie Herrschaft. Man sagt, England habe die Kontrolle über Ägypten, Amerika die „Kontrolle“ über den Philippinenarchipel.

Die „kontrollierende Stimme“ ist die maßgebende und beherrschende. Nun kann allerdings der Kaiser

schwerlich gesagt haben, er habe die kontrollierende Stimme in Europa. Aber nach der Zeitschrift „Everybodys Weekly“ hat er das auch nicht gesagt, sondern nur erklärt, er habe „eine kontrollierende Stimme im Rat Europas“. Dagegen läßt sich nicht das mindeste einwenden; es entspricht den Tatsachen, denn die kontrollierende Stimme in Europa haben die Großmächte. Und da der Bericht des „Everybodys Weekly“ offiziös noch nicht demontiert ist, wird man wohl annehmen können, daß der Kaiser sich wirklich so ausgesprochen hat.

## Reichsversicherungsordnung.

Zur dritten Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstag brachte die Fortschrittliche Volkspartei einen Antrag Ablaß und Genossen ein, nach welchem die Krankenkassen weiblichen Versicherungspflichtigen Hebammendienste, ärztliche Geburtshilfe und den durch die Schwangerschaft arbeitsunfähigen Schwangeren Geld gewähren sollen, und nach dem der Eintritt in die Altersrente entweder sofort oder, falls dies abgelehnt wird, ab 1917 auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll.

Die große Mehrheit der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, die beschlossen hat, für die Reichsversicherungsordnung zu stimmen, begründet dies damit, daß die darin enthaltenen Vorteile und Fortschritte mehr ins Gewicht fielen, als die Nachteile und die unbefriedigten Wünsche. Eine Minderheit der Fraktion, etwa 10 bis 12, wird sich der Abstimmung mit einer motivierten Erklärung enthalten.

Die Reichstagskommission für den schwedischen Handelsvertrag hat dem Vertrag mit 11 gegen 5 Stimmen zugestimmt. Dagegen stimmten 3 Zentrumsabgeordnete, 1 Nationalliberaler und der Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung.

## Frankreich.

Die Beisetzung des verunglückten Kriegsministers Vertheux ging gestern Vormittag ohne Zwischenfall von statten. Sie hatte keinen religiösen Charakter und wurde durch eine Gedenkfeier im Kriegsministerium eingeleitet, wo der Sarg Vertheux aufgebahrt war. An dieser Feier nahmen außer dem Präsidenten der Republik, den Mitgliedern der Regierung und des Parlaments auch das diplomatische Korps und die Vertreter des Auslands teil. Ministerpräsident Monis ließ sich durch seinen Sohn, der sein Kabinettschef ist, vertreten. Im Namen der Regierung hielt der Justizminister Perrier die Gedächtnisrede. Die Leiche wurde sodann über den Place de la Concorde und die Champs Elysees entlang bis an die Grenze des Bois de Boulogne gebracht, um von dort nach dem Familiensitz Vertheux in Chatou übergeführt zu werden. Auf dem ganzen Wege bildeten die Truppen der Pariser Garnison Spalier. Hinter ihnen hatte sich eine dichte Menschenmenge angesammelt. Der Sarg, welcher die Leiche Vertheux enthielt, befand sich auf einer einfachen von sechs Pferden gezogenen Kriegerkassette und war von einer blau-weiß-roten Fahne bedeckt. Dagegen eröffnete den Zug eine ganze Reihe von Wagen, welche mit Kränzen und Blumen bedeckt waren.

Der General Solran hat in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Monis das ihm angebotene Portefeuille des Kriegsministeriums angenommen. Seine Ernennung erscheint im „Journal Officiel“.

In der Kammer haben sich die Parteien der Linken dahin verständigt, daß gegen den Beginn der Verhandlungen über die Wahlreform an nächsten Montag kein Widerspruch erhoben wird. Die Auffassung der Regierung wird in Abwesenheit des Ministerpräsidenten Monis während der Debatten von dem Justizminister Perrier und dem Unterstaatssekretär Constant vertreten werden.

## Aus Nah und Fern.

Drei Kinder von ihrer Mutter getötet. In dem sächsischen Dorf Brambach in der Nähe der böhmischen Grenze spielte sich, wie schon gestern

kurz berichtet, ein furchtbares Familiendrama ab. Die 35jährige Frau des Hilfsweichenstellers Adler durchschnitt ihren drei ältesten Kindern im Alter von vier, sieben und acht Jahren mit einem Rasiermesser die Kehle und ertränkte sich dann mit ihren beiden jüngsten Kindern, von denen das eine 1½ Jahre und das jüngste erst einige Tage alt war. Die siebenjährige Tochter ist tot, der älteste Sohn liegt hoffnungslos darnieder, während das dritte Kind vielleicht am Leben erhalten werden kann, trotzdem die Wunden, die ihm die Mutter mit dem Rasiermesser am Hals beigebracht hat, furchtbar sind. Die Leichen der Frau und der beiden jüngsten Kinder sind geborgen worden. Der Hilfsweichensteller Adler, der auf der Station Pleißen beschäftigt ist, lebte seit neun Jahren mit seiner Frau in glücklicher Ehe. Beide Eheleute standen in gutem Ruf und galten als außerordentlich solide und brave Leute. Die Frau hatte erst am 15. Mai ihr jüngstes Kind, einen Knaben, geboren. Vor einigen Tagen wurde sie beschuldigt, von der Bleiche Wäsche gestohlen zu haben. Es wurde bei ihr eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der allerdings einige fremde Wäschestücke vorgefunden wurden, jedoch gab die Frau an, daß die ihr geschenkt worden seien. Der Verdacht, der auf ihr ruhte, scheint die Frau so niedergedrückt zu haben, daß sie beschloß, mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Während ihr Mann sich im Dienst in Pleißen befand, vollführte sie etwa um ½ 2 Uhr nachts die schreckliche Tat in ihrer Wohnung. Um ¼ 3 Uhr morgens hörten Hausbewohner aus der Adlerschen Wohnung ein flüchtiges Wimmern und Nöcheln. Sie versuchten, in die Wohnung einzubringen, was ihnen aber nicht gelang, da sie verschlossen war und auch auf Rufen niemand öffnete. Gleich darauf kam der Weichensteller nachhause. Er fand seine drei ältesten Kinder in großen Blutlachen. Die siebenjährige Tochter war bereits tot. Frau Adler selbst war mit den beiden jüngsten Kindern verschwunden. Auf dem Tisch lag ein Abschiedsbrief, in dem die bedauernswerte Frau sagt, daß sie das Opfer böswilliger Verleumdung geworden sei. Der Brief schließt mit den Worten: Dies allein ist Schuld an al'em. Man hat mich in den Tod getrieben. Ich nehme auch gleich meine Kinder mit. Ich habe so wie so nichts gehabt auf dieser Welt.“ Nach stundenlangem Suchen, an dem sich die Bevölkerung des Dorfes unter Führung des Ortsvorstehers beteiligte, wurden die Leichen der Frau und ihrer zwei jüngsten Kinder in einem etwa 200 Meter von der Adlerschen Wohnung entfernten Mühlgraben aufgefunden.

## In einem Mailfäßer erstickt.

ist in Münster ein sechs Monate altes Kind. Ein achtjähriges Kind setzte im Uebermut seinem Bruder beim Spielen einen Mailfäßer auf die Lippen, um sich an den Grimassen des Kleinen zu freuen. Das Kind steckte das Tier in den Mund, und der Käfer geriet in die Luftröhre. Ehe dem Kinde Hilfe gebracht werden konnte, erstickte es.

## 200 000 Mark unterschlagen.

Die Unterschlagungen des vor einigen Tagen in Mülheim (Ruhr) verhafteten sächsischen Kassierers Klever sind bedeutend höher, als anfangs angenommen wurde und belaufen sich nach neueren Feststellungen auf über 200 000 Mark. Die Unterschlagungen begannen schon vor fünf Jahren. Die letzte Unterschlagung von 45 000 Mark beging Klever am 10. April. Die Unterschleife wurden dadurch entdeckt, daß bei der Revision die Quittungen und das Kassenbuch nicht übereinstimmten.

## Nachspiel zum Duell Gaffron-Nichtshofen.

Das Kriegsgericht der sechsten Division in Brandenburg a. S. trifft gegenwärtig Erhebungen über das Duell Gaffron-Nichtshofen, in dem der Major und Leutnant a. D. v. Gaffron und Oberstiradam durch eine Kugel des Reserveleutnants Oswald v. Nichtshofen in der Jungfernhöhe getötet worden ist. Leutnant der Reserve v. Nichtshofen wird sich wegen dieses Zweikampfes vor dem Gericht in Brandenburg verantworten.

## Enge Welt.

Roman von E. W. T o b b.

(Fortsetzung.)

„Ach, Silvain,“ rief Gräfin Eleonore, „warum soll ich mit dir nicht alles besprechen? Du bist der Einzige, der meinem Herzen nahesteht, bist die Stütze des Hauses und der Majoratsherr von Raven!“

„Halt, liebe Tante, den letzten Namen kann ich nicht gelten lassen. Noch lebt mein Onkel, der rechtmäßige Herr und Besitzer von Raven!“

Gräfin Eleonore seufzte tief auf.

„Er lebt, ja — aber nennst du das Dasein eines Geisteskranken wirklich noch ein Leben? Mit deinem Tode würden die Ravensberger für immer in der Gruft ihrer Väter versammelt sein, das heißt, wenn du unvermählt bleibst, oder wenn du dich den Bestimmungen unserer Ahnen entziehen könntest!“

Graf Silvain horchte erstaunt auf.

„Tante!“ rief er betroffen aus.

„Komme ich mit meiner Warnung zu spät?“ fragte Gräfin Eleonore atemlos.

„Nein, noch bin ich frei. Bis jetzt haben nur meine Augen Versprechungen geleistet.“

„Dann ist es noch Zeit zur Umkehr! Du bist nicht der einzige Ravensberger, der dem Traum seiner ersten Liebe entsagen lernte, entsagen mußte!“

„Mußte? Weshalb, Tante! Um Majoratsherr von Raven zu heißen? Wenn ich mich nun diesem Joche entzöge und dem Traum meiner einzigen Liebe nicht entsagen wollte, verlor ich mit der Grafschaft Raven auch mein Glück? Du weißt, daß das Vermögen meiner Mutter hinreichen würde, mir zu gestatten, ein Weib

nach meinem Herzen zu wählen.“

„So sind deine Beziehungen zu jenem jungen Mädchen enger, als du es mir eingestehen willst?“

„Nein, Tante! Meine Beziehungen zu Asta Normann sind derart, daß ich mich vor der Welt rechtfertigen könnte — vor der Welt des Scheines, ob aber auch vor Asta — das vermag nur ein Höherer zu entscheiden!“

„Silvain, du sprichst in einem Tone, der mich an dir befremdet!“

„Und du, liebe Tante, du hast mir bisher nur deine leidende Seele gezeigt und mich nie mit Bedenkslichkeiten und Ermahnungen gequält. Was liegt dir daran, ob ich Majoratsherr von Raven bleibe oder ein Anderer die Bestigungen erbt? Hast du denn auch in deiner Jugendzeit nur nach Geld und Gut getrachtet? Bist du denn in der Verbindung mit einem Majoratsherrn von Raven so glücklich geworden, daß du auch mir ein solches Los bereiten willst? Wohl hast du dich nie über meinen Onkel beklagt, aber ich hätte meine Augen gewaltsam verschließen müssen, um die Tränen in den deinen, um dein gramvolles Anlitz nicht zu sehen!“

Gräfin Eleonore blickte gedankenvoll vor sich nieder.

„Silvain, ich habe nie Ursache gehabt, mich über deinen Onkel zu beklagen,“ sagte sie bewegt. „Im Gegenteil, er könnte mich anklagen; denn als ich ihm zum Altar folgte, gehorchte ich nur dem Willen meines Vaters.“

„Nur dem Willen deines Vaters? Damit gestehst du mir offen ein, daß dein Herz an der Verbindung keinen Anteil hatte.“

„Laß die Fragen! Follere mich nicht! Meine Vergangenheit hat zu viele der dunklen Blätter. Eines Tages werde ich mit dir darüber sprechen, doch das

wird eine andere Stunde sein als diese, in der mich nur dein Wohl bestimmt. Oder räumst du mir nicht das Recht ein, dir ratend zur Seite zu stehen? Wir haben doch so viele Jahre mit einander gelebt und einander verstanden.“

Der weiche Ton der bleichen Frau begann Silvains Erregung wieder zu beschwichtigen, er trat ihr wieder näher.

„Ich bin nicht mehr Derjenige, der ich einst war, Tante. Denn während mich meine Gefühle erheben, machen mich die Verhältnisse, die Vorurteile, zu einem verächtlichen Menschen. Ich weiß nicht mehr was ich will und was ich tun soll. Meine ganze Seele strebt einem edlen Wesen zu, wie der Art zur Sonne, wie der Fluß zum Meere. Ich fühle, daß ich nur noch glücklich sein kann, wenn ihr Atem mich umweht und mich ein Blick aus ihren Augen trifft.“

Gräfin Eleonore stand erschüttert von der Leidenschaftlichkeit seiner Sprache.

„Höre mich an, Silvain,“ rief sie mit plötzlicher Entschlossenheit. „Deine Worte sagen mir, wie innig du dieses Mädchen liebst. Wohlan, ich will deine Asta kennen lernen, damit ich dir als mütterliche Freundin, als erfahrene Frau, als die Nächste unseres Hauses, raten kann, was du wählen sollst. Bist du einverstanden?“

Graf Silvain ergriff lebhaft ihre Hände. Seine Züge erhellten sich.

„Sei überzeugt, daß ich dem Mädchen deines Herzens mit keinem Vorurteil entgegenreten werde,“ fuhr Eleonore fort, „aber ich werde prüfen und dieses Wort rufe ich auch dir zu. Denn es ist nicht genug, daß du von ihrer Schönheit gefesselt wirst. Nein, zu einer Vereinigung für's ganze Leben gehört vor allem die Har-

Auf dem Truppenübungsplatz Wittich ist der Typhus ausgebrochen. Die zwei augenblicklich dort überenden Regimenter sind isoliert worden. Weitere Regimenter werden vorerst nicht dort über.

Auf der japanischen Insel Jeddo ist ein Meienbrand ausgebrochen, der hunderte von Quadratkilometern umfaßt. Mehrere Städte brennen, andere sind bedroht.

Die Malifforen überfielen zwischen Berane und Waffinje ein Bataillon Militär, mußten aber trotz den Truppen zugesüßter schwerer Verluste flüchten. Das Militär hatte 30 Tote und 16 Verwundete. Die Zahl der gefallenen Malifforen ist unbekannt.

Durch einen Felssturz wurde die Moseltalbahn zwischen Mehring und Dehem auf einer 20 Meter langen Strecke mit Schutt, Steinen und Bäumen überdeckt. Ein gerade passierender Personenzug konnte rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Der Verkehr erfolgt durch Umsteigen.

Das einzige Nahrungsmittel der Witwe Zahn in Tula entzündete in Abwesenheit seiner Mutter den Spiritusapparat. Dieser explodierte und die Flamme sprang auf den nur mit einem Hemde bekleideten Jungen über. Obwohl eine Mitbewohnerin sofort zur Hilfe kam, konnte sie das Leben des Kindes nicht mehr retten, das einige Stunden später unter gräßlichen Schmerzen starb.

Der 12jährige Sohn des Bürgerschuldirektors Fritsch aus Reichenbach i. B. ist beim Pflanzenfuchen für sein Herbarium in der Nähe von Untertannwald von einem Felsen abgestürzt. Er war sofort tot.

Auf der Grenzstraße Audun-Longouyon bei Hayngen stießen zwei Güterzüge zusammen. Etwa 30 Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Bahnmeister wurde getötet, zwei Heizer lebensgefährlich verletzt. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, ist noch nicht festgestellt.

Bei Bornhofen wurde eine weibliche Leiche gefunden. Die Wäsche war gezeichnet mit A. B. Unterhalb des Ortes wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Vermutlich hat sich die Frau mit dem Kinde ertränkt.

Der Fuhrmann Gottfried Ischabrunn aus Nantweil stürzte auf der Landstraße bei Bregenz samt Pferd und Pferde auf die Straße ab. Fuhrmann und Pferd sind tot.

Auf der Landstraße Goslar-Hildesheim fuhr gleich hinter dem Dorfe Ferstedt das Automobil des Fabrikbesizers Blumenberg-Schöneberg bei Berlin in einen Langholzwagen. Das Automobil, vom Besitzer selbst gesteuert, ging dabei in Trümmer. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Blumenberg wurde sofort getötet, sein Mitfahrer, Blint, sowie der Chauffeur leicht verletzt.

### Vermischtes.

**Der Schwindel mit Adaptionen**  
beginnt neuerdings sich in deutschen Großstädten unangenehm bemerkbar zu machen, ohne daß es der Kriminalpolizei gelingt, die Schuldigen unschädlich zu machen. Ein „Adaptionsbureau“ eröffnete kürzlich in Leipzig eine Filiale in einem möblierten Zimmer. Kaum hatte der Inhaber das Zimmer bezogen, als auch schon täglich 1000 Briefe bei ihm einliefen. Bald erschien auch der Geldbriefträger, der an einem Tage hundert Anweisungen brachte. Die Witvin vermutete einen Schwindel und ging zur Polizei. Jetzt verschwand der Schwindler. Die Briefe, die er unter Verfertigung einer Photographie verfaßt hatte, enthielten unter anderem den Inhalt, daß das zu vergebende Kind einem Medizinmann und einer Bankierstochter gehört und 4000 Mark misstehet. Am Schluß des Briefes verlangt der Schreiber 650 Mark, um deren sofortige Einfindung er bittet, falls der Betreffende auf das Kind reaktiert. Bisher gelang es nicht, den Schwindler zu verhaften.

**Der Nutzen der Presse.**  
Als dieser Tage Präsident Fallières, auf einer seiner zahlreichen Reisen begriffen, sich im Speisewagen

mit seinem Gefolge zu Tisch setzen wollte, wurde bemerkt, daß man dreizehn war. Die Minister, die Vertreter der Eisenbahndirektion, die Adjutanten und der Präsident noch obendrein... Es waren dreizehn, daran ließ sich nicht ändern. Da die Herren alle aufgestellte Freidenker und Republikaner waren, so erleichterten sie und blühten versetzen drein. Dreizehn bei Tisch, und noch dazu in der Eisenbahn, das heißt ja geradezu den Teufel herausfordern. Man beschloß, noch einen Gast schnell hineinzubitten, und die Wahl fiel auf einen der Journalisten, die bescheiden in einem hinteren Wagen die präsidentielle Fahrt mitmachten. Der Journalist kam herbei und nahm die Einladung an. Er hätte ja vielleicht auch danken können, und man würde es verstanden haben, wenn er gesagt hätte: danke schön, als Aushilfe esse ich nicht mit. Aber offenbar war dieser Journalist ein Patriot und der arme Präsident dauerte ihn, der doch endlich zu seiner getrüffelten Vougarde kommen wollte. So setzte der Zeitungsmann sich mit zu Tisch, man war nun zu vierzehn, und siehe da — o Wunder — es geschah nichts, weder ein Zusammenstoß, noch ein Dynamitattentat. So ist die Presse bisweilen doch zu etwas gut. Sie ist dazu gut, gegen alten dummen Aberglauben zu schützen.

**Von den türkischen Frauen.**  
Aus Konstantinopel wird der „Frei. Zig.“ berichtet: Es macht sich jetzt wieder eine Strömung geltend, die gegen die Modernisierung (nicht „Europäisierung“) der türkischen Frauenkleidung gerichtet ist. Bekanntlich hat der „Tcharifschah“ der türkischen Frau, besonders wenn sie jung und wohlhabend ist, alle Wandlungen der europäischen Mode mitgemacht: Tunika und Humpelrock waren die letzten Anpassungsmöglichkeiten. Nun erschien plötzlich ein Erlaß des Scheich ul Islām, der von einer „nationalen Frauenmode“ spricht und die Polizeibehörden zu Wächtern darüber einsetzt, daß keine türkische Frau anders als in den vom Sittengesetz vorgeschriebenen Kleidern ausgeht. Aber türkische Zeitungen erhoben ihre Stimme gegen diese Bestimmung, da ja die Veränderung der Frauenkleidung nach der Mode dem Sittengesetz durchaus nicht zuwiderlaufe, weil es ein eigentliches türkisches Nationalkostüm für die Frauen nicht gäbe und es doch wohl genug sei, wenn der vorschrittsmäßige Schleier das Gesicht der Frauen dem Anblick der Männer entzöge. Hussein Ischahid Bey, der bekannte Herausgeber des „Tanin“, ging bei dieser Gelegenheit noch weiter, indem er darauf hinwies, daß die Polizei viel mehr darauf achten sollte, daß die türkischen (und auch europäischen) Damen auf der Straße vor den Unverschämtheiten einer gewissen Klasse von jungen Lebemannern geschützt werden, als daß sie zu Aufpassen darüber bestellt werden, ob das Straßentuch der türkischen Frau den Vorschriften des Sittengesetzes entspricht. — An dem kürzlich abgehaltenen Kongress nahm auch eine Dame teil. Sie stellte eine Reihe von Anträgen, die auf die praktische Erziehung der jungen Mädchen Bezug haben, sie verlangt die Ausbildung von jungen Mohammedanerinnen zu Ärztinnen und Krankenpflegerinnen, die Anstellung von Ärztinnen und Geburtshelferinnen — und alle diese Anträge fanden die Billigung der Kongreßteilnehmer, nicht so freilich der Vorschlag, daß den Frauen der Besuch der Moscheen zu erlauben sei, wie es in der Türkei der Fall ist. Ebensovienig Beifall fand ein Antrag der Frau, die sich hinter einem Pseudonym „Behisshah-ul-Badiah“ versteckte, ein Antrag, der die Abschaffung der Vielweiberei verlangte. Es erhob sich geradezu ein Sturm der Entrüstung bei den Kongreßteilnehmern und nur ein Verteidiger erstand der mutigen Frau, ein alter Herr, der behauptete, daß der Koran die Vielweiberei verbiete.

**Der Segen des Wanderns.**  
Eine kleine Schrift, die angesichts des herannahenden Sommers allgemeines Interesse erregen wird, gibt Dr. S. Noeder bei der Allgemeinen Medizin. Verlagsanstalt heraus. In dieser „Wandertour und Ferienkolonie“ beileisten Arbeit wird der Einfluß untersucht, den Bewegung, d. h. mehrtägige Wanderungen im Gebirge

und an der See, gegenüber der Einwirkung der Ruhe in den Seehospizien, Erholungsstätten und den Ferienkolonien auf die Gesundheit ausüben. Der Verfasser analysiert besonders die Einwirkung sechs- bis achtätiger Wandertouren auf die Entwicklung gesunder, aber blutärmer und in der Ernährung zurückgebliebener Kinder, und kommt auf Grund längerer, gemeinsam mit dem Pädagogen E. Wienecke angestellter Beobachtungen zu dem Ergebnis, daß für diese Gruppe von Kindern der Großstadt die Marschleistung, die Bewegung in freier Natur, unbedingt vorzuziehen sei. Das Beobachtungsmaterial umfaßte einen Bruchteil der im Sommer 1908—1909 aus Groß-Berlin in Gruppen zu 20—25 hinausgesandten Kinder. Es waren Kinder mit gesunden inneren Organen, die an Blutarmut, ausgesprochener Un'erer'ernährung und nervöser Erschöpfung litten, Kinder im Alter von 12—14 Jahren, Anaben und Mädchen. Der Erfolg, der sich dabei herausstellte, war ein ganz ungewöhnlicher. Die vor Antritt der Wanderung und nach der Rückkehr sowie nach zweieinhalb bis drei Monaten vorgenommenen Messungen und Wägungen ließen einen kontinuierlichen Anstieg der Entwicklung erkennen, die eine Gewichtszunahme von 3, 4, 7, 9, 11, 13 Pfund, was in vielen Fällen einen Gewichtsanstieg von 8, 10, 13, 20 Prozent des ursprünglichen Körpermaterials darstellte. Im Vergleich zu anderen Kindern, die nur den Genuß der Ferien hatten, aber nicht gewandert waren, stellten die wandernden Mädchen eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 7,8 Prozent, die wandernden Anaben eine solche von 6,7 Prozent dar, gegenüber 3,6 Prozent Gewichtszunahme der Nichtgewanderten. Diese Gewichtszunahme bedeutet in erster Linie ein spezifisches Anwachsen der Muskulatur, einen Einweikensatz. Dr. Noeder kommt nun zu dem Resultat: die Ferienwanderung ist es, die unseren Großstadtkindern bei sonst gesunden Organen in erster Linie not tut. Also zur Gesunderhaltung des schwächlichen, aber gesunden Stammes der heranwachsenden Generation erscheint hiernach bei der Veranstaltung mehrtägiger Schülerwanderungen eine bessere Fürsorge geschaffen, als mit der Aufnahme in Erholungsstätten und Seehospizien. Bist man dann die Erfahrungen moralischer Natur in Betracht, die der „Zentralverein für Schülerwanderungen“, der Volksschulkinder Groß-Berlins in immer wachsendem Umfange derartige Wanderungen ermöglicht, in den abgelassenen Jahren seiner segensreichen Tätigkeit gemacht hat — vergegenwärtigt man sich, daß die Einrichtungen derart getroffen sind, daß mit einer Reise von nur 20 Mk. einem unbemittelten Kinde eine derartige Wandertour ermöglicht werden kann, so glauben wir, daß der „Zentralverein für deutsche Schülerwanderungen“, dessen Bestrebungen auch in auswärtigen Großstädten warme Unterstützung und Nachbeziehung finden, mit dem jungen Zweig der Jugendhygiene ein humanitäres Werk allerersten Ranges geschaffen hat. Durch diesen Verein ist jedermann in die Lage versetzt, ein unbemitteltes Kind bei der angegebenen Reise auf eine Wandertour zu schicken.

**Humor.**  
\* Modern. „Greichen, du darfst heute auf keinen Fall mit ins Theater, das ist kein Stück für junge Mädchen!“ — „Aber Mama, ich weiß doch, wo ich errotten soll!“  
\* P e c h. „Wie, du heiratest eine Zahnärztin?“ — „Ja, ja — ich wollte mir neulich bei ihr einen Zahn ziehen lassen, aber wie ich eintrat, kriegte ich solche Angst, daß ich ihr in der Verlegenheit einen Heiratsantrag gemacht habe!“  
\* S i n c e i n g e f a l l e n. Bauer: „Ich habe erst mit unserem Schäfer gesprochen und der riet mir —“ — Arzt (unterbrechend): „Na, der hat Ihnen natürlich einen recht blödsinnigen Rat gegeben!“ — Bauer: „Ja, er hat mir gesagt, ich sollte zu Ihnen gehen!“  
\* M e i d i s c h. Zuschauer (während sich ein Schnellläufer produziert, zu seinem Nachbar): „Sehen Sie mal, der dicke Herr dort wird ganz blaß!“ — „Der pure Neid; es ist nämlich — der Direktor der hiesigen Sekundärbahn!“

monie, die Uebereinstimmung der Seelen. Nur gehütel von diesem Himmelsboten kann der Dom des ehelichen Glückes aufgebaut werden.“

Graf Silvain trat seiner Tante mit leuchtenden Blicken entgegen.

„Deine Worte geben mich mir selbst zurück,“ rief er, indem er die Hand der bleichen Frau tiefbewegt an seine Lippen drückte. „Du hast recht, ich darf nicht überreilt handeln und auch kein bloßer Träumer bleiben. Ja, ich will mich nochmals prüfen, ob Asta zu meinem Lebensglück gehört! Du sollst das teure Mädchen bald sehen. Sie tritt morgen Abend in der Grillparzer'schen Tragödie „Zappho“ auf, eine Rolle, in der das Publikum zum Entzücken hinreißt. Als ich sie in dieser Rolle in München auftreten sah, waren die Zuschauer von ihrem Spiele so entzückt, daß man sie mitten in den Szenen, in denen sie gar nicht spielte, vor die Rampen rief. Aber ihre melodische Stimme wirkt auf jeden mit Zauberndem ein, denn sie dringt nicht nur in das Ohr, sondern in die Seele und nimmt das ganze Herz gefangen.“

„Wie hätte sie sonst deine Liebe im Sturm gewinnen können!“ entgegnete Gräfin Eleonore, dem begeisterten Kesseln mit Zärtlichkeit in die Augen sehend.

„Doch, mein lieber Silvain, hier handelt es sich um mehr als um die Bewunderung einer Künstlerin — um dein Lebensglück! Ich will Diejenige kennen lernen, welche dein Lebensglück werden soll, und dazu ist es notwendig, daß ich Fräulein Normann zunächst in ihrer Häuslichkeit und nicht auf der Bühne sehe, wo ich nur die Künstlerin bewundern könnte.“

Silvain senkte den Blick und fühlte sich versucht, Gräfin den Grund seines Fortbleibens von der geliebten zu verschweigen. Dieser Gedanke währte in-

dessen nur eine Sekunde; seine Bedenken unterdrückend, teilte er der Gräfin seine ganze Unterredung mit Frau Normann mit. Eleonore konnte der Mutter Asta's nur Achtung zollen, während ihr Interesse für Mutter und Tochter stieg und sie zuletzt das Gespräch selbst darauf zurückführte, die junge Künstlerin zuerst auf der Bühne zu sehen. Dieses Entgegenkommen machte den Grafen wieder so froh und glücklich, daß er den ganzen Tag in der Gesellschaft seiner Tante zubrachte und der bleichen Frau die Nacht zutraute, alle Wolken am Himmel seiner jungen Liebe zu verschweigen.

### 6. Kapitel.

**Die Schauspielerin.**  
Die Räume des kleinen Residenztheaters in Dresden an der Reithausstraße waren fast bis auf den letzten Platz besetzt. Nur einige Stühle in der Fremdenloge und im ersten Range standen noch leer, aber da noch einige Minuten bis zur siebenten Abendstunde fehlten, so war voranzusehen, daß auch diese Plätze nicht unbesetzt bleiben würden.

Dabei hätte ein Beobachter die Wahrnehmung machen können, daß meist die Elite der Hauptstadt vertreten war, obgleich ganz Dresden von dem Spiel der jungen Künstlerin nur mit Begeisterung sprach. Aber Asta Normann war nicht nur eine Künstlerin, sondern auch als Mädchen in allen Kreisen geschätzt und geehrt. Und das nicht nur ihres seelenvollen Spieles halber, sondern auch, weil ihr Aufstedenlos war und ihr edler Charakter zur Bewunderung hinreißt. Es umgab sie ein gewisser, geheimnisvoller Nimbus im Betreff ihrer Vergangenheit und ihrer Herkunft.

Wohl war es bekannt, daß sie mit ihrer Mutter in den glänzendsten Vermögensverhältnissen lebte und

nur aus Liebe zur Kunst die Bühne betreten habe, da alle ihre Einnahmen meist den Armen der Stadt, in der sie gastierte, zugute kamen, wie sie überhaupt eine Wohltäterin der Bedürftigen und Bedrängten war und seit ihrem kurzen Aufenthalt in Dresden schon manches tränenvolle Auge getrocknet hatte.

Alles das war geeignet, nicht nur die Bewunderung für die schöne, junge Künstlerin hervorzurufen, sondern auch sie zum Liebling aller zu machen, daher auch heute das Theater wie immer bis auf den letzten Platz ausverkauft war.

Mit dem Glockenschlage sieben Uhr betraten Graf Silvain und seine Tante die vordere Reihe der Fremdenloge.

Die Begleiterin des jungen Grafen erregte Sensation, und zahlreiche Operngläser richteten sich auf die schlanke, elegante Frauengestalt mit dem schwarzen Sammetkleide und dem spanischen Schiefer, welcher das weisse, schöne Haar bedeckte.

Gräfin Eleonore, längst entzückt, sich an einem öffentlichen Vergnügungsorte zu befinden, fühlte sich unter den neugierigen Blicken so eingeschüchtern und beengt, daß sie unwillkürlich, wie Schuy suchend, ihre Augen zu Silvain erhob.

Aber Graf Silvain bemerkte von der Bewunderung, welche seine Tante erregte, nichts, noch weniger ihren blicksuchenden Blick, denn sein Geist, seine Seele weilt bereits bei der Geliebten, deren Anblick ihm noch der Vorhang entzog.

(Fortsetzung folgt.)

\* U n t e r D a m e n. „Hat dich dein Mann aus Liebe geheiratet?“ — „Vorläufig ja, mein Erbteil bekomme ich erst später.“

**Modern  
umgebaute  
tageshelle  
Verkaufsräume!**

**Fertige**

# Herren-Anzüge

in enorm grosser Auswahl

aus besten deutschen Stoffen in modernen dunklen u. hellen Farben.

Neue verbesserte Schnittmodelle u. erstklassige Verarbeitung.

**Sacco-Anzüge**

Ireihig hell und dunkel

von **18.—** bis **54.—**

**Sacco-Anzüge**

Ireihige aparte Neuheiten.

von **30.—** bis **60.—**

Spezialhaus I. Ranges

# Gebr. Lesem, Mainz

Schusterstrasse 46.

## Enorm billiger Verkauf!

Unser riesiges Lager in

## Herren- u. Knaben-Anzügen

muß so viel wie möglich geräumt werden. Um es rasch zu ermöglichen, haben wir die Preise bei sämtlichen Artikel ganz gewaltig reduziert. Wir verkaufen von heute ab:



Herren-Anzüge	Wert bis 12 Mk., jetzt	8.75
Herren-Anzüge	" " 21 " "	15.50
Herren-Anzüge	" " 24 " "	18.00
Herren-Anzüge	in allen Farben " " 24 " "	18.00
Herren-Anzüge	nur elegante Neuheiten " " 30 " "	22.00
Herren-Anzüge	das neueste in Farbe u. Schnitt " " 34 " "	26.00
Herren-Anzüge	hochelegant neueste Dessins prima Verarbeitung " " 39 " "	28.00
Herren-Anzüge	engl. Ausmusterung, l- u. llr. " " 45 " "	36.00
Herren-Anzüge	Ersatz für Mass " " 55 " "	45.00
Anzüge	für junge Herren alle erdenkliche Muster " " 11 " "	7.75
Anzüge	für junge Herren, höchst gearbeitet, das Neueste, Wert v. M. 16-36, jetzt	12-28
Knaben-Anzüge	in blau, Cheviot, jetzt Mk.	2.45
Knaben-Anzüge	zum Auss. Wert b.M. 14, jedes Stück Mk.	6.50
Herren-Hosen	aus Restpartien jedes Stück Mk.	3.45
Herren-Hosen	alle erdenkl. Muster, jedes Stück Mk.	4.75
Herren-Hosen	in Kammgarn u. Chev., jedes Stück Mk.	6.00
Herren-Hosen	extra feine Qualitäten, jetzt Mk.	8-12

nur im Bekleidungs-Bazar von

**D. Grau & Sohn**

Umbach 5. MAINZ Umbach 5.

## Geld-Lotterie

Der Bad Eisen. L. 1c.  
nächste  
Ziehung **1ste Juni**  
148 Geld Gew. bar ohne Abzug  
Mark

466800  
Hauptgewinn  
300000  
160000  
120000  
75000  
45000

Ziehungsliste gratis u. franko bei Abnahme von 2 oder mehrer Nummern

**à 2 Mark**

Auch gegen Nachnahme. Weniger wie 2 Nummern werden nicht abgegeben. Bestellungen umgehend erbeten an **R. Schrammke, Danzig, Engl. Damm 15.**

## Allelieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die edle

**Stiefenpferd-Biftenmisch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

**Biftenmisch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. — Tube 50 Pfg.

bei **Heinrich Schmitt, Franz Schäfer.**

**3-6 M.** und mehr täglich zu verdienen. Prospekt gratis.

Adressenverlag E. Gerzymisch, Berlin N. 65.

## Bedeutendes Unternehmen

sucht für Flörsheim und Umgebung einen repräsentablen Herrn als

## General-Vertreter

bei festen, laufenden Bezügen. Offerten unter F. 4187 an Rudolf Mosse, Wiesbaden.

## Flechten

abwiegend und trockene Schuppenflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art, offene Füße

Reinschäden, Beinschwüre, Aderbelaue, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

## Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandteilen, Dose M. 1,15 u. 2,50. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Pa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0. Birkenol, 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bern. je 1,0. Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: **Apotheke zu Flörsheim.**

## Habe 2000 m guterhaltene Siederöhre

preiswert abzugeben. **Herm. Herzheimer.**

## Photographisches Atelier Hch. Ranzenberger,

Mainz  
Rheinstr. 45<sup>1/10</sup> Rheinstr. 45<sup>1/10</sup>

Empfehlen sich bei Bedarf von **Photograph. Aufnahmen.**

Beste Ausführung bei mäss. Preisen.

Eingang nur Rheinstraße.